

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengelände 15, Mellemetel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legmawasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domes's Erben in Waldenburg.

Die italienische Isonzofront zwischen Flitsch und Tolmein durchbrochen. Die feindlichen Höhenstützpunkte erstürmt, mehr als 10000 Mann, Divisions- und Brigadestäbe gefangen genommen, reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial. Heftiges Trommelfeuer in Flandern. — 26000 B.-R.-Lo. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 24. Oktober, abends. (Amtlich.) In Flandern harter Feuerkampf. Am Chemin des Dames nur geringe feindliche Artillerietätigkeit. Die Franzosen haben ihren Angriff nicht fortgesetzt. Im Osten nichts von Bedeutung. In der italienischen Front nimmt die gemeinsame Angriffsoperation den beabsichtigten Verlauf. Bisher sind einige Tausend Gefangene gemeldet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 24. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereich unserer Truppen nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Südwestfront nahm die Gefechts-tätigkeit erheblich zu. Bei Flitsch, Tolmein und im Nordteile der Hochfläche Bainsizza-Geleitengeit brach österreichisch-ungarische und deutsche Infanterie nach mächtiger Artillerievorbereitung in die italienischen Stellungen ein.

Albanien.

Südlich von Berat und beiderseits des Devoli-Flusses kämpften unsere Sicherungstruppen mit Erfolg. Der Chef des Generalstabes.

Die Aufnahme der Siegesnachricht im österreichischen Herrenhause.

W.B. Wien, 24. Oktober. (Herrenhaus.) Nach der Erledigung der Tagesordnung erklärte Präsident Fürst Windisch-Grätz: Ich schäme mich glücklich, dem Hause eine Mitteilung zutommen zu lassen, die gewiß allgemeines, freudiges Interesse erwecken wird, wenn ich von vornherein erkläre, daß die Unterschrift auf der Mitteilung lautet „General Freiherr v. Waldstätten“: „Deute früh ergriffen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen am oberen Isonzo die Offensive. Die Operation nimmt, soweit Meldungen bis nun vorliegen, günstigen Verlauf. Vieles sind die ersten feindlichen Linien genommen, und es wurden bisher an 10000 Gefangene eingebracht.“ (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Der Präsident fügte hinzu, das Haus habe mit echt patriotischer Begeisterung von dieser Mitteilung Kenntnis genommen. Gott segne unsere Fahnen auch weiterhin! Gott führe sie zum Sieg gegen diesen Feind! (Neuerlicher stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Nächste Sitzung morgen.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.B. Berlin, 24. Oktober. Der Plan der Entente, im Westen durch wechselseitige gemeinsame Operationen unter vollem Einsatz ihres gesamten ungeheuren Kampfmaterials noch vor dem Winter einen entscheidenden Erfolg zu erringen, ist bisher ohne Ergebnis geblieben. Die mit kurzen Pausen sich folgenden unausgesetzten gewaltigen englisch-französischen Großangriffe in Flandern, denen ein strategischer Erfolg stets versagt blieb, sollten das deutsche Westheer zermürben und mit seinen Hauptkräften an die flandrische Front fesseln. Hier-

durch hoffte man für den lang vorbereiteten französischen Angriff die Sicherheit eines entscheidenden Erfolges zu schaffen.

Nach den bisher blutig zusammengebrochenen englischen Angriffen in Flandern im September und Oktober schien der Tag der großen englisch-französischen Aktion gekommen. Die Zeit drängte. Mit einem Tag Vorsprung setzte der Engländer in Flandern am 22. Oktober seinen neuen Großangriff an, der mit einer blutigen vollkommenen Niederlage endete. Der schmale Streifen unserer zertrommelten Abwehrzone, der am Südrande des Pouthouster Waldes noch vom 22. Oktober in englischer Hand geblieben war, ist fast ganz durch wuchtige Gegenstöße zurückerobert. Zu den ungeheuren Blutopfern der feindlichen Armee sind neue schwerste Verluste getreten und dem Angreifer außerdem beim letzten Angriff einige hundert Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre abgenommen.

Während nach dieser vollkommen verstellten englischen Hoffnung harter Artilleriekampf, von heftigen Feuerstößen begleitet, in Flandern anhielt, brachen am Morgen des 23. Oktober, nachdem durch sechsstündiges schwerstes Feuer unsere Linien völlig zertrommelt waren, die Franzosen in einer Breite von 25 Kilometern von Baurailon bis zur Hochfläche nördlich von Paissy mit gewaltigen Massen zum Angriff vor. Ihre Hoffnung, infolge der vierteljährigen Kämpfe in Flandern nunmehr hier gegen eine schwächer besetzte deutsche Front ihre weitgesteckten entscheidenden Ziele erreichen zu können, wurde wieder enttäuscht. Auf der ganzen Front von Baurailon bis zur Hochfläche nördlich von Paissy wurde der Angriff abgeßlagen. Nur ein lokaler Erfolg war ihm beschieden.

In den schweren Kämpfen des Vormittags zwischen Allettes und den Höhen von Ostel konnten die Franzosen infolge der sofort eintretenden ungeheuren Verluste und des hartnäckigen Widerstandes nicht vorwärtskommen. Trotzdem gibt der Entscheidung suchende Gegner seine verzweifelten Versuche nicht auf. Nach erneuter schwerster Feuertorbereitung nahm er frische starke Kräfte und zahlreiche Tankenschwader rücksichtslos aufs neue von Westen her auf Allemant, vom Süden

auf Chavignon vor. Erst diesem zweiten Angriff gelang es, unter schwersten Verlusten in unsere Stellung einzubrechen und die genannten Dörfer zu erreichen. Während hier der Gegner einen Erfolg lokaler Bedeutung errungen hat, scheiterten gleichzeitig wiederholte Angriffe mehrerer französischer Divisionen auf der Hochfläche beiderseits des Schöfles La Noyere restlos unter schwersten Verlusten. Inzwischen brachen am Abend nach mehrstündigem Trommelfeuer zwischen Braye und Milles tiefgegliederte zweimalige Massenangriffe der Franzosen im Feuer und Nahkampf blutig zusammen. Bis tief in die Nacht setzten sich Einzelkämpfe fort. Am 24. Oktober ist die Schlacht bisher nicht wieder aufgelebt. Der Heldennut und der tapfere Widerstand unserer deutschen Westtruppen haben an diesen beiden Tagen sowohl in Flandern wie an der Aisne wiederum die Hoffnung unserer Feinde völlig zunichte gemacht.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Wie falsch die Rechnung der Engländer und Franzosen von einer völligen Fesselung deutscher Kräfte in Flandern war, geht auch aus der Meldung hervor, daß während dieser Großkämpfe in Flandern und an der Aisne am Morgen des 24. Oktober im Verein mit der österreichisch-ungarischen Armee deutsche Truppen bei Flitsch, Tolmein und dem Nordteile der Hochfläche von Bainsizza die vordersten italienischen Stellungen genommen haben.

L. S. A. Der militärische Mitarbeiter der „Sunday Times“, Major David Davies, schreibt am 14. Oktober: Was wird aus der Theorie, daß die Westfront die allein entscheidende sei? Die Erfahrung beweist die Unmöglichkeit, durch das feindliche Verteidigungssystem durchzubrechen. Wenn General Haig im Februar sagte, ich glaube, das gegenwärtige Jahr wird entscheidend werden, denn es ist kein Zweifel vorhanden, daß wir die deutsche Front durchbrechen werden, an vielen Orten und in wirksamer Weise, so war sein Urteil falsch. Der Irrtum, den unsere westliche Schule stets beging, ist, daß sie die Wichtigkeit der Westfront bis zum Ausschluß aller anderen Fronten übertrieb, während in Wirklichkeit die Erreichung unserer Kriegsziele unlösbar mit unserem Erfolge nicht nur in Frankreich, sondern auch am Balkan verknüpft ist. Immer wieder haben sich die Prophezeiungen unserer Militärs über die Westfront als falsch herausgestellt. Unsere Staatsleute haben sich um die Verantwortung, die Strategie zu leiten, gedrückt.

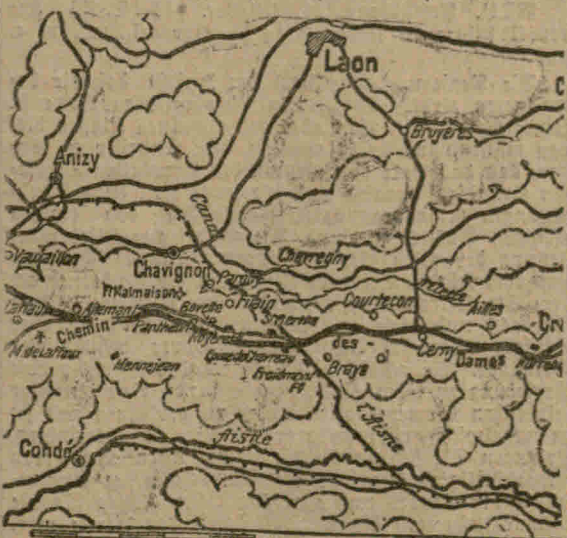
Der Krieg zur See.

26000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 24. Oktober. (Amtlich.) An der englischen Westküste und in der Nordsee wurden durch eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, neuerdings sechs Dampfer und ein Segler mit rund 26000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Richard de Carinago“, 4000 Brutto-Registertonnen, sowie vier bewaffnete englische Dampfer, deren Namen nicht festgestellt werden konnten. Der versenkte Segler hatte Koks geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.



Die Kämpfe auf dem Namen-Rücken.

Englischer Hilfskreuzer und Torpedobootzerstörer gesunken.

W.B. London, 23. Oktober. (Amtlich.) Der Hilfskreuzer „Drama“, 12 927 Brutto-Register-Tonnen, ist am 10. Oktober torpediert worden und gesunken. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

W.B. London, 23. Oktober. (Amtlich.) Ein Torpedobootzerstörer ist infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Zwei Offiziere und 21 Mann wurden getötet.

Der versenkte englische Hilfskreuzer „Drama“

war einer der drei englischen Schiffe, die am 14. März 1915 unseren kleinen Kreuzer „Dresden“ in den chilenischen Hoheitsgewässern bei der Juan Fernandez-Insel unter Verletzung des Völkerrechts überfielen und versenkten. „Dresden“ hatte 500 Meilen vom Lande entfernt in der Cumberland-Bai geankert, um Reparaturen vorzunehmen.

Die Versenkung des Geleitzuges.

W.B. Berlin, 24. Oktober. (Amtlich.) Gegenüber den in der Presse des Auslandes erschienenen unzutreffenden, den Standpunkt unserer Feinde einseitig verächtlichen Darlegungen der Vernichtung eines feindlichen Geleitzuges durch deutsche Seestreitkräfte am 17. Oktober wird nachstehendes ausdrücklich festgestellt: Der Verlauf des Zusammenstoßes war kurz folgender:

Unsere Streitkräfte gerieten nach dem Schicksal des feindlichen Geleitzuges zunächst mit den zur militärischen Bedeckung beigegebenen englischen Zerstörern „Mary Rose“ und „Strongbow“ in ein heftiges Feuergefecht, das bis zur Vernichtung der Zerstörer fortgesetzt wurde. Während dieses Gefechtes versuchten die unter feindlicher militärischer Bedeckung fahrenden Handelschiffe zu fliehen, was, wie der amtliche Bericht durch die Funkstation Boldhu vom 20. Oktober behauptet, am 23. Oktober durch die feindliche Bedeckung niedergedrückt wurde. Nachdem die feindliche Bedeckung niedergedrückt war, wurde das Feuer auf die übrigen Schiffe des Geleitzuges eröffnet, um sie zu versenken. Die Behauptung, daß auch die besetzten Rettungsboote von unseren Streitkräften beschossen worden seien, entspricht in keiner Weise den Tatsachen und muß daher auf das entschiedenste als unzutreffend zurückgewiesen werden. Sie wird widerlegt durch die Zeugenauflage des Stenographen des beteiligten schwedischen Dampfers „Alsbury“, die feststellt, daß auf die Rettungsboote nicht geschossen worden sei. Sie erwähnt ferner noch, daß ein begleitendes einleuchtendes Handelschiff den Geleitzug im Stiche ließ, als „U-Boot-Gefahr“ gemeldet wurde. Was die Verächtlichkeit anderer Streitkräfte zu ihrem Koraken anlangt, so sei folgendes nochmals ausdrücklich erklärt:

Die Handelschiffe führten in einem feindlichen Geleitzug, also unter militärischer Bedeckung und unter dem Schutz feindlicher Geschütze. Ein neutrales Schiff, das sich einem solchen Geleitzug anschließt, stellt sich bewusst unter den Befehl einer feindlichen Streitmacht. Wer Waffenhilfe anruft, hat Waffenangriffe zu erwarten. Der versenkte Geleitzug wurde von unseren Streitkräften innerhalb des um England gelegenen Sperrgebietes angegriffen. Unsere bei Verhängnis dieses Sperrgebietes erlassene Erklärung besagt, daß innerhalb seiner Grenzen jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden wird. Diese Erklärung ist seit Anfang Februar 1917 allen Neutralen bekannt und es kann nur nochmals ausdrücklich vor den schweren Gefahren der Seeschifffahrt in diesem Gebiete gewarnt werden. Wer sie auf sich nimmt, tut dies freiwillig, den mehrfachen von deutscher Seite ergangenen Warnungen entgegen und hat die Folgen zu tragen.

W.B. Kopenhagen, 24. Oktober. Nach einem Privattelegramm des „Estrabladet“ aus Bergen hatte dort eine Vertreter des Blattes mit drei Seeleuten von der Besatzung des dänischen Dampfers „Stella“, der zu dem versenkten Geleitzug gehörte, nach ihrer dortigen Ankunft eine Unterredung, in der sie mitteilten, daß der Dampfer zwei Minuten nach Verlassen durch die Besatzung beschossen worden ist. Der Dampfer hatte eine Ladung Blindpflüzer und stand dabei in Klammern. Er sank nach zehn Minuten. Ein englischer Torpedofahrer wurde von den deutschen Schiffen versenkt, ehe dieser einen Schuß abgeben konnte. Der andere Torpedofahrer war von der „Stella“ aus nicht zu sehen. Die dänischen Seeleute sind nicht der Ansicht, daß die Deutschen die Rettungsboote beschossen.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober.

— Besuch des Sultans in Berlin? Von informierter Seite verlautet, Kaiser Wilhelm habe beim Abschiede von Konstantinopel den Sultan eingeladen, ihn in Berlin zu besuchen, was auch dem deutschen Volke große Freude bereiten würde.

— Dr. von Bethmann-Hollweg und Herr Rapp. In ihrer Mittwoch-Ausgabe bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an nicht eben auffälliger Stelle eine kleine Notiz, die trotz ihrer äußeren Unscheinbarkeit das Interesse weiter Kreise finden wird. Das Blatt berichtet von der Aussöhnung, die zwischen zwei erbitterten Gegnern, dem ehemaligen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und dem Generallandwirtschaftsdirektor A. D. Rapp, stattgefunden hat. Der Herr Rapp erinnert, die Herr von Bethmann-Hollweg seinerzeit gegen die „heimlichen Ränkeschmiede“ im Vaterlande hielt und in deren Brennpunkt Herr Rapp stand, der hätte einen Ausgleich zwischen diesen Gegenpolen wohl für äußerst unwahrscheinlich gehalten. Im Interesse des inneren Friedens ist diese Versöhnung jedenfalls nur zu begrüßen. Wie wir erfahren, hat Herr

Rapp es sich nicht nehmen lassen, dem ehemaligen Reichskanzler ausdrücklich zu erklären, daß seine Angriffe damals sich nur gegen die Politik, nicht aber gegen die untadelige Person des Herrn von Bethmann-Hollweg richteten.

— In der verstärkten Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses erklärte heute der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, eine allgemeine sofortige Lohnerhöhung von 10 Prozent für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Feuerzulagen für die in besonders teuren Orten beschäftigten Arbeiter.

— Der außerordentliche 54. Generallandtag der Oberpreussischen Landschaft wählte einstimmig den Geheimen Oberregierungsrat Dr. Rapp zum Generallandtagsdirektor.

— Die Kanzlerkrise. Ohne daß man weiß, ob der Reichskanzler Dr. Michaelis, gleich Herrn v. Capelle, seinen Abschied einreichen wird, wird seit einigen Tagen in mehreren Blättern die Frage seines Nachfolgers mit großem Eifer erörtert. Dazu bemerkt die „Preß. Ztg.“: Wir wenden uns nicht etwa gegen Ausführungen über die Eigenschaften, die ein neuer Kanzler haben muß. Im Gegenteil, wir halten es für gut und nützlich, solche Erörterungen nicht ruhen zu lassen. Wir wenden uns nur dagegen, daß ein großes Spiel getrieben wird, wobei es kaum eine bekanntere Persönlichkeit gibt, die man nicht mit dem Reichskanzlerposten in Verbindung bringt. Da wird Staatssekretär von Kühlmann genannt, Fürst Billow taucht wieder auf, auch Staatssekretär Graf Roeben ist als „Favorit“ genannt worden mit der schon dementierten, von vorne herein ungläubwürdigen Mitteilung, er habe bereits bei den Parteien sondiert, wie sie zu seiner Kanzlerkrise stehen. Fürst Bahlfeldt wird als Kandidat genannt, auch Staatssekretär Dr. Goltz. Man greift sogar wieder auf den Grafen Hertling zurück, der, wie damals erzählt wurde, schon die Nachfolgerschaft v. Bethmann-Hollwegs abgelehnt hatte. Wir haben uns mit diesen und anderen aufstrebenden Kandidaturen, an die sich selbstverständlich auch noch Polemiken knüpfen, nicht beschäftigt. Es erscheint uns zunächst als das Wesentliche, daß, falls ein Kanzlerwechsel eintreten sollte, die Persönlichkeiten des neuen Kanzlers erst nach Rücksprache mit den Führern der Mehrheit endgültig bestimmt wird.

— Gegen die Vereinerung des Personenverkehrs wandte sich die zurzeit in Eisenach tagende Hauptversammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine mit einer Entschiedenheit, in der es u. a. heißt: Es will uns scheinen, als wenn bei den Vorbereitungen zu den Fahrpreiserhöhungen die Vertreter von Handel, Industrie und Verkehr nicht zugezogen worden sind. Die beschlossenen Fahrpreiserhöhungen bilden deshalb für diese Kreise eine vollendete Tatsache, die selber manche Härten enthält, deren baldige Beseitigung dringend erwünscht ist. Namentlich dürfte in Erwägung zu stehen, ob nicht an Stelle der festen, stufenmäßigen Zuschläge eine prozentuale Erhöhung der Fahrpreise zweckmäßlicher wäre.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Alexejews Pessimismus.

W.B. Petersburg, 24. Oktober. (P. T. A.) General Alexejew sagte im Parlament u. a.:

Rußland macht eine außerordentlich peinliche harte Zeit durch, die wir dem Zusammenbruch des Volkes geistes verdammt, der durch den tödlichen Gedanken veranlaßt wurde, daß wir nicht mehr fähig sind, den Krieg fortzusetzen, und daß wir großes Bedürfnis nach sofortigem Frieden haben. Nun wäre dieser aber für Rußland verhängnisvoll, denn ohne das normale wirtschaftliche Leben wieder herzustellen, ohne Brot und Heizung heranzuschaffen, und ohne die öffentliche Sicherheit zu verbürgen, würde Rußland aus der Reihe der Europäer verschwinden, von denen die Lösung der europäischen Fragen abhängt. Alexejew stellte die Zerstörung der militärischen Disziplin, das Verschwinden der Begeisterung und die Verminderung der Kampftätigkeit der Truppen fest. Er sagte: Die Armee kann unter den gegenwärtigen, im Hinterlande bestehenden Bedingungen nicht auf dieses rechnen, um wieder stark zu werden und die Manneszucht wieder zu erlangen, sondern sie muß sich selber helfen.

Krenski über den Zustand des Heeres.

W.B. Petersburg, 24. Oktober. (P. T. A.) Krenski führte in seiner Rede im Parlament u. a. aus:

Die Regierung war stets der Ansicht, daß die bewaffneten Kräfte dem freien demokratischen Volke in seiner Gesamtheit, nicht aber den einzelnen Klassen dienen müssen, und sie ist glücklich, hier feststellen zu können, daß das Heer von Beginn der Revolution an diesen Grundgedanken anhaftet und seit jener Zeit keine Kundgebungen mehr veranstaltete, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen und Versuchen zur Wiederherstellung der alten Regierungsform. Unglücklicherweise und doch sehr natürlicherweise hatten die Soldaten nach dem Staatsstreich auch weiterhin ihre Offiziere in dem Vorhatsch und diese mißbilligten ihrerseits mehr oder weniger offen die Schaffung wählbarer militärischer Verbände. So bestand das Problem, das ich und meine Regierung zu lösen hatte, gerade darin, diese einander feindlichen Elemente miteinander zu versöhnen und sie zu regelmäßiger fruchtbarer Arbeit zu vereinigen. Erinnern Sie sich an die Bewegung Kornilows, deren unbeabsichtigtes Ergebnis die Schwächung der Organisation des Landes und ein schrecklicher Schlag für die Manneszucht und die Kampfsfähigkeit der Armee war. Dieser Versuch, sowie der maximalistische Aufstand im Juli wurden von der Regierung energisch unterdrückt,

der sich im Augenblick der Gefahr zahlreiche Kreise der russischen Demokratie anschlossen. General Alexejew stellte unser Heer als unfähig zur Erfüllung seiner Pflicht hin. Ich erhebe Widerspruch gegen diese Behauptung.

Es ist wahr, unsere bewaffneten Kräfte sind in Auflösung.

aber die Revolution hat bereits eine aufgelöste und im Verfall befindliche Armee erhalten. Das Volk wußte es nicht, weil die Zeitungen in der zaristischen Zeit zu schweigen verstanden und schweigen mußten. Seit der Proklamierung der revolutionären Regierung verschlimmerten die Elemente, die sich der wirklichen Tragweite der Ereignisse nicht gänzlich bewußt waren, ohne Verständnis für die historischen und politischen Ausfäden die erwähnte Auflösung des Heeres durch ihr zu rückwärtsgerichtetes Vorgehen. Die Regierung bekämpfte damals, ohne zu Unterdrückungsmaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, die traurigen Folgen des vergangenen Fehlers, und dank der Mitwirkung der vorfindigeren militärischen Kreise erlangten wir den bekannten Erfolg im Juni und Juli. Diese Tage waren der größte Triumph der russischen Revolution.

Wieder ein Wechsel in der obersten Heeresleitung.

Berlin, 24. Oktober. Der „Boss. Ztg.“ wird aus Zürich gemeldet: Der russische Generalissimus Romanowski, sowie fünf andere Generale sind ihrer Stellen entzogen worden.

Magim Gorli.

Berlin, 23. Oktober. Dem „L.-A.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Einem Petersburger Telegramm zufolge wurde Magim Gorli aus der russisch-englischen Vereinigung, deren Mitbegründer er war, nunmehr ausgestoßen. Gorli mußte vor Gericht erscheinen, wo er über seine Beziehungen zur Lenin-Angelegenheit verhört wurde. Der Justizminister errichtete eine größere Anzahl Ausschüsse, welche die Untersuchung über die im Reich herrschende Anarchie einleiten sollen.

England.

Die Lustangriffe auf London.

W.B. London, 23. Oktober. (Neuer.) Bei dem Lustangriff am Freitag wurden insgesamt 34 Personen getötet und 56 verwundet.

Bern, 23. Oktober. Die Entscheidung des Londoner Town Council, sämtliche Volks- und Bürgerkassen der Grafschaft London für eine Woche zu schließen, hat in Londons große Überraschung hervorgerufen. Als Grund wird angegeben, daß sich Lehrer wie Schüler von der durch die deutschen Lustangriffe bewirkten Erschütterung erholen müssen.

Holland.

Die Internierung deutscher Flieger in Holland.

W.B. Berlin, 23. Oktober. (Amtlich.) Das Luftbüreau berichtete am 8. Oktober 1917 über einen Zwischenfall in der Scheldemündung vom 25. September, in dessen Verlauf zwei deutsche Flugzeuge von holländischen Seestreitkräften festgehalten und zur Internierung eingeschleppt und außerdem ein deutscher Flieger schwer verwundet wurde. In niederländischen Zeitungen erfolgte hierauf am 10. Oktober eine Entgegnung, in der behauptet wird, der Zwischenfall habe sich in holländischen Territorialgewässern abgepielt, und zwar sei das erste Flugzeug 2000 und das zweite 3500 Meter innerhalb der Schelde angehalten worden. Den Meter innerhalb der Schelde angehalten worden. Den absoluten Sicherheit festgestellt.

Zu dieser Darstellung ist zu bemerken, daß nach den Aussagen der deutschen Flieger das erste Flugzeug auf hoher See landete und dann infolge höherer Gewalt eine kurze Strecke in das als holländische Territorialgewässer beanspruchte Gebiet trieb und das zweite Flugzeug immer über oder auf hoher See blieb, insbesondere auch dann, als es von einem holländischen Marinefahrzeug beschossen wurde. Die deutschen Flieger protestierten gegen die Internierung sofort und verlangten von dem holländischen Torpedoboot, daß der Ort der Anhaltung durch eine gemeinschaftlich vorzunehmende Stellung festgestellt werde. Den beiden Flugzeugen gegenüber verweigerte der holländische Torpedobootkommandant dies und lehnte außerdem das Verlangen der Flieger, ihnen einen Einblick in ferne Karten zu geben, mit der Behauptung, die, wie sich Geheimkarten an Bord, eine Behauptung, die, wie ich bald darauf herausstellte, den Tatsachen nicht entspricht. Hiernach muß deutscherseits die „absolute Genauigkeit“ der holländischen Ortsangaben entschieden bestritten und an der Richtigkeit der Angaben der deutschen Flieger festgehalten werden.

Schweiz.

Die abgetriebenen Luftschiffe.

Daag, 23. Oktober. Der Zeppelin, der bei Monligny eine Gondel mit 16 Mann verlor und mit 4 Mann weiter getrieben wurde, ist in der Schweiz niedergegangen. Die vier Insassen wurden dort erfroren aufgefunden.

Italien.

Italiens steigende Not.

Wer noch nicht wußte, was in Italien vor sich geht, der konnte es aus den jüngsten Kammerverhandlungen erfahren. Dabei hat zwar der Abgeordnete Nitzi, der allgemein als Bionellis Nachfolger gilt, den Ausbruch getan, eine Revolution sei in Italien „technisch“ unmöglich. Diese Behauptung wird auf die unruhigen Elemente wenig Eindruck machen, denn sie haben in Turin und an anderen Orten bewiesen, daß sie in der Technik der Revolution schon recht achtbare Fortschritte

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 251.

Freitag den 26. Oktober 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Oktober.

*** Zur Reformations-Jubiläumfeier.** Es ist ganz merkwürdig, wie viele bedeutende Gedenktage in die Kriegszeit fallen und selbstverständlich unter dem Druck, den der Krieg auf alle legt, beeinträchtigt werden. Am 1. April 1915 war Otto von Bismarcks 100jähriger Geburtstag. Was wäre es im Frieden für ein jubiläumiges Gedenken an den Mann gewesen, der das Deutsche Reich zusammenschmiedete! In der Kriegszeit veroot sich vieles, was im Frieden selbstverständlich gewesen wäre. Im Oktober 1915 gedenken wir an 500 Jahre Hohenzollernherrschaft in Brandenburg-Preußen. Wie wäre im ganzen Deutschen Reich dieses halbe Jahrtausend deutscher Geschichte in Festzügen und Festfeiern in jenen Tagen wieder lebendig gemacht worden, wie wäre die gesamte Kulturwelt in Berlin zusammengeführt, um dem bedeutendsten Herrscherhause, das je auf dem Throne eines Volkes gesessen hat, seine Verdienste darzubringen, wenn nicht der Krieg die Wirtinnen des Auslandes weit in Verwünschungen und den lauten Jubel des eigenen Volkes in ein stilles Gedenken verwandelt hätte. Nun naht zum dritten Male ein Jubiläum in der Kriegszeit heran: das 400jährige Gedächtnis der Reformation. Was hätte im Friedenszeiten Wittenberg und Worms, Erfurt und Eisenach, Speyer und Augsburg erlebt! Wie würde im Friedenszeiten die ganze protestantische Welt in allen Ländern sich willig vor der Weisheitsgröße des größten Deutschen gebeugt haben! Nun wird dieses Fest nur gefeiert, während aus dem feindlichen Auslande der Haß gegen das, wie man sagt, „entartete Deutschland von heute“ herüberdröhnt, und das eigene Vaterland unter dem harten Druck des Krieges stöhnt. Dennoch soll das Reformations-Jubiläum gefeiert werden! Schon am 30. Oktober, abends um 7 Uhr, wird Klüftgottesdienst in hiesiger Kirche stattfinden, dem die Feier des hl. Abendmahls sich anschließt, an der sich evangelische Christen mit besonderer Freude daran erinnern werden, daß Luther ihnen das Abendmahl „in beiderlei Gestalt“, das als das Sinnbild der evangelischen Kirche vielfach heute noch betrachtet wird, besichert hat. Es wäre zu wünschen, daß am Abend des 30. das Geläut der Glocken, die uns verblieben sind, die Dessenlichkeit daran erinnern möchte, daß für den evangelischen Teil unseres Volkes und unserer Stadt hohe Festtage angebrochen sind. Der Hauptnachdruck liegt naturgemäß auf der Feier des 31. Oktober. Gemeinsamer Kirchgang um 9 Uhr soll die Gemeindeglieder ins Gotteshaus führen. Lutherlieder sollen im Gottesdienste laut werden, und die Predigt soll die Herzen dankbar stimmen für alles, was an Segnungen der Reformation von Wittenberg ausgegangen ist. Dem Festgottesdienst am 31. Oktober schließt sich gleichfalls die Feier des hl. Abendmahls an. Weitere öffentliche Festakte erfolgen noch durch gemeinsamen Festzug der Schulljugend durch die Stadt, und um 1/2 12 Uhr durch eine allgemeine Schulfeier; um 4 Uhr findet das Pflanzen einer Luther- und Melanchthonslinde auf dem Kirchplatze statt, und abends 8 Uhr ein Kirchenkonzert. Für den 4. November (Sonntag) ist ein Festabend festgesetzt, dessen Programm in Festrede, musikalischen Darbietungen und lebenden Bildern besteht. Der Reformations-Festausdruck bittet im Anknüpfungsteil der Nummer 247 des „Wochenblattes“ die Hausbesitzer, am Hauptfesttage die Häuser zu flaggen und ladet alle Gemeindeglieder zu allen Veranstaltungen herzlich ein.

*** Kirchenkonzert.** Den Abschluß des hohen, seltenen Festtages, den die evangelische Christenheit in künftiger Woche in aller Stille zu begehen sich ansieht, wird für Waldenburg und dessen nähere Umgebung eine geistige Musikausführung bilden, die am 31. Oktober, abends 8 Uhr, in der hiesigen evangelischen Kirche unter Leitung des stellvertretenden Organisten Martin Kerber veranstaltet wird. Letzterer wird zu Beginn das wirkungsvolle Konzertstück in e-moll von F. C. Zöpfl (* 1791) spielen. Hierauf folgt der verstärkte Kirchenchor den 100. Psalm („Pauset dem Herrn alle Welt“) in der Vertonung Felix Mendelssohn-Bartholdys (1809-1847). Unsere hochgeschätzte einheimische Konzertängerin und Gesangslehrerin, Fräulein Elli Schöber, deren Niederabend kürzlich so starken Erfolg gehabt hat, hat sich freundlichst bereit erklärt, solistisch mitzuwirken. Sie trägt zuerst die für ihren Schöpfer typische bekannte Sopran-Arie „O hätte ich Jubals Bart“ aus G. F. Händel's (1685-1759) Oratorium „Messias“ vor. Es folgen darauf zwei Chorgesänge „Berge nicht, du Hüßlein klein“ (Gustav Adolf's „Feldblüthe“) von D. Läubert, op. 28, und „Ist Gott mein Schutz“ von F. S. Bach (1685-1750), dem großen Altmeister protestantischer Kirchenmusik. Diese Lichter, zu Bergen gehende Komposition trägt die Jahreszahl 1694. Nach einem Gemeindegesange stimmt der Chor die Reformations-Festkantate „Das Volk, so im Finstern wandelt“ für gemischten Chor, Sopran, Orgel und Streichorchester von Fr. Nagler, op. 70 Nr. 7, an. Auch dieses Werk ist höchst eindrucksvoll, und dürfte seine Wirkung auf die Hörer nicht verfehlen. Sodann wird Herr Max Galle, der musikalischen Studien in der Reichshauptstadt obgelegen hat, sich in einem großen, dreißigjährigen Konzert von Dr. S. Schmidt auf der Orgel hören lassen. Das begleitende Streichorchester dazu stellt unsere Bergkapelle. Da diese Musikvorstellung unseres Wissens in Waldenburg noch unbekannt ist, so dürfte das Werk besonders großes Interesse erwecken. Nach diesem bedeutenden

Instrumentalwerk wird nochmals Fräulein Schöber ihre wohlklingende Stimme ertönen lassen in Hummets „Sofanna“. Den Beschluß des Konzerts macht das darauf folgende gewaltige „Halleluja“ aus Händel's „Messias“, das in seiner ehernen, monumentalen und Jahrhundert überdauernden Tonprache vielen noch von der meisterhaften Messias-Ausführung im März 1916 durch den Gemischten Chor in Erinnerung sein dürfte. Ein passender Abschluß als dieser würdige Chor des großen deutschen Meisters Händel, den kein Geringerer als der kongeniale Beethoven für den größten Musiker aller Zeiten hielt, läßt sich wahrlich gar nicht denken! Möchte auch das Kirchenkonzert an seinem Teile dazu beitragen, die Herzen zu erheben und die Festbespreude nachhaltig zu gestalten und zu vertiefen. Derartiges erreicht zu haben, wird allen Beteiligten sicherlich der schönste Lohn für ihre Mühewaltung sein. (Alles Nähere siehe Inserat.)

*** Das Herbizquartal der Maurer- und Zimmerer-Jungung** fand Mittwoch nachmittag unter Vorsitz des Obermeisters, Baumeister C. Jäger, in der „Herberge zur Heimat“ in Waldenburg statt. Anwesend waren 11 Mitglieder. Es wurden 13 Lehrlinge neu in die Jungung aufgenommen und 20 junge Leute nach Beendigung der Lehrzeit freigesprochen. Darauf erfolgte die Prüfung der Jahresrechnung, und da dieselbe für richtig befunden, erteilte die Versammlung dem Kassensführer, Zimmermeister Petric, Entlassung und dankte ihm für die gewissenhafte und sorgfältige Führung der Kasse und der Rechnungsbücher. Bei der Kriegsanleihe ist die Jungung mit 4000 Mk. beteiligt. Der Versammlung lag ein Entwurf zu einer Polizeiverordnung über die Bebauung in Vororten, Ortschaften mit zahlreicher gewerblicher Bevölkerung oder in Ortsteilen, für die der Bebauungsplan noch nicht endgültig festgestellt ist, zur gutachtlichen Äußerung vor. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit wurde der Entwurf zur Beratung einer Kommission überwiesen und in dieselbe der Obermeister, sowie die Mitmeister Wobler (Gottesberg), Rahmann (Salzbrunn) und H. Vetter (Altwasser) gewählt.

Helft der Kriegsbrodenjammung!
Geschäftsangebote und -nachfragen bittet man zu richten an
Kriegsbrodenjammung, Stadtverwaltung,
Abteilung VIII
oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

= Bäcker-, Pfefferkücher- und Konditor-Jungung. In der am Dienstag im „Katholischen Vereinshaus“ abgehaltenen Quartalsversammlung wurden 6 Meister in die Jungung aufgenommen. Darauf sprach Obermeister Maiwald unter beherzigenswerten Mahnworten 17 Lehrlinge frei und nahm 19 in die Stammmrolle der Jungung auf. Zwei geschätzten Mitgliedern, dem auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kollegen Paul Heinrich (Altwasser) und dem verstorbenen Kollegen Paul Schwarzer (Ober Waldenburg), widmete der Obermeister einen warmen Nachruf. Die Versammelten ehrten das Andenken der Genannten durch Erheben von den Plätzen. Unter Glückwünschen überreichte der Obermeister dem Mitglied Regner (Ober Waldenburg) aus Anlaß seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Jungung das Ehren Diplom der Handwerkskammer. Die Jungungsleitung machte bekannt, daß ein Besuch an den königl. Landrat um Erlaß eines Verbotes des Verkaufs von Brot und Mehl durch Vorkaufshändler und Kaufleute abgelehnt worden ist. Das Pfefferkuchengehül wird von jetzt ab allen Bäckereien der Stadt gleichmäßig zugewiesen werden. Lebhafteste Beschwerde wurde über die zu geringe Zuckerzuteilung geführt. Dadurch sind die Bäckereien nicht in der Lage, den für Kinder und Kranke dringend nötigen Zwieback herzustellen. Der Obermeister wurde beauftragt, an den Landrat ein Gesuch um Mehrzuteilung von Zucker für den besagten Zweck zu richten. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm die Besprechung der in Aussicht stehenden Zusammenlegung der Bäckereibetriebe ein. Da diese Zusammenlegung im Interesse der Kostensparnis erfolgt, so wurde den Jungungsmitgliedern die Einführung der Gasheizung empfohlen, wodurch der Grund der Zusammenlegung hinfällig wird. Im Kreise Waldenburg bestehen zurzeit 218 Bäckereibetriebe, von denen rund 50 unter 20 Zentner Mehl in der Woche verbaden. Die Jungung wird den Landrat ersuchen, daß von der Schließung aller Bäckereien, die wöchentlich über 20 Zentner Mehl verarbeiten, und der in einzelnen Orten bestehenden Almbetriebe Abstand genommen wird. Die Großbäckereien sollen von der Belieferung der stillgelegten Betriebe ausgeschlossen werden. Der Obermeister bat um recht rasge Zeichnung zum Kriegshilfsfonds für durch den Krieg geschädigte Kollegen; er stellte fest, daß sich in Waldenburg außer ihm bedauerlicherweise noch kein anderes Mitglied an der Zeichnung beteiligt habe. Mit Anerkennung wurde von der Mitteilung des Waldenburger Vorstehers über die Verteilung von 500 000 Mk. für aus dem Felde zurückkehrende kreditbedürftige Handwerker Kenntnis genommen.

*** Bahnamtlisches.** Wie aus einer Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion in heutiger Nr. uneres Blattes hervorgeht, ist die Annahme von Frachttariffen heute und morgen, den 25. und 26. d. Mts., gesperrt.

*** Ein schlesisches Kanalprojekt.** Angeregt durch die Handelskammer in Görlitz, ist der Plan einer Verbindung der mittleren Oder mit der mittleren Elbe wieder zur allgemeinen Erörterung gekommen. Auch die Hirschberger Handelskammer hat sich in ihrer letzten Vollversammlung mit diesem Plan beschäftigt, ihm zugestimmt und seine möglichste Förderung beschlossen. Dieser Kanal soll von der Elbe bei Mühlberg beginnen, die Gegend südlich von Senftenberg und den Müstauer Forst durchschneiden, die Lausitzer Neiße im Kreise Rothenburg kreuzen und schließlich nach Ueberschreitung des Bobers und Quelles bei dem Dorfe Aufhalt im Kreise Steinau in die Oder münden. Dieser Plan würde für die im Auslande begriffene Industrie Niederschloß eine gute Wasserstraßenverbindung, und damit einen billigen Transportweg bieten. Der Gedanke zu diesem Kanalprojekt wurde zuerst vom Landesrat Freche in einer 1897 im Auftrage der schlesischen Provinzialverwaltung herausgegebenen Denkschrift „Der Mittellandkanal und die Provinz Schlesia“ vertreten. Die Kosten des Kanalbaues wurden bei einer Länge von 203,8 Kilometer ohne Grunderwerb auf 54 428 000 Mk. berechnet. Es ist auch vorgesehen, nach dem Kreise Görlitz (bei Kozfurt-Kauscha) und nach Liegnitz Stichkanäle zu bauen. Diese Stichkanäle würden ohne Grunderwerb 1 826 000 Mk. Baukosten erfordern. Wiederholte Anstrengungen der Görlitzer Handelskammer, die Ausführung dieses Kanalprojekts in die Wege zu leiten, haben bisher noch keinen Erfolg gehabt. Nun trat die Kottbuser Handelskammer 1916 mit dem Plan eines Elbe-Spree-Kanals in die Dessenlichkeit, der gleichfalls bei Mühlberg beginnen sollte. Die Görlitzer Handelskammer will das Kottbuser Projekt unter der Voraussetzung unterstützen, daß die Kottbuser auch für das Görlitzer Projekt eintreten.

*** Der diesjährige Besuch unserer schlesischen Bäder** muß als zufriedenstellend bezeichnet werden, haben doch nicht weniger als fünf Kurorte — Altheide, Pflingsberg, Randeb, Reinerz und Salzbrunn — die Zahl von 10 000 Gästen überschritten. In der Gesamtbesuchsziffer (Kurgäste und andere Fremde) steht Bad Salzbrunn mit 12 500 Köpfen an der Spitze, während an elagelichen Kurorten, wie auch im Vorjahre, Randeb die höchste Zahl mit 8000 aufweist. Obwohl der Touristenverkehr allgemein erheblich nachgelassen hat, verzeichnen doch die Bäder Reinerz und Salzbrunn die auffallend hohe Zahl von fast je 6000 Durchreisenden. Während die Bäder Altheide, Rudowa und Salzbrunn wegen den Stand des letzten Friedensjahres noch merklich zurückgeblieben, haben Langenau und Charlottenbrunn ihn bereits überholt.

*** Weitere Verkehrsbeschränkungen auf der Eisenbahn?** Die „Sächsische Staatsztg.“ kündigt weitere Verkehrsbeschränkungen auf den Eisenbahnen an. Sie gesteht, daß die weitliche Erhöhung der Eis- und Schnellzugtarife, die am 18. Oktober in Kraft getreten ist, die erwartete Wirkung nicht gehabt hätte. Man werde ganz veränderte Maßnahmen ergreifen müssen, von denen Militär- und Zivilverkehr gleichermäßen betroffen werden. Es sei eine Militärurlauberperre über Weihnachts hinaus in Aussicht genommen, die nicht vor dem Frühjahr 1918 aufgehoben werde. Auch der Zivilverkehr werde gänzlich neugeordnet werden. Damit deutet die „Staatsztg.“ offenbar die Einführung der Genehmigungspflicht für Eisenbahnfahrten an.

*** Das große Schweigen.** Es kommen immer wieder behördliche Ermahnungen an das Publikum, sich in Worten und Briefen Zurückhaltung aufzuerlegen und Stillschweigen über Tatsachen zu bewahren, die unseren Feinden direkt oder indirekt nützen können. Aus der Wiederholung dieser Aufforderungen ist ersichtlich, wie schwer es doch für manche Leute sein muß, das Schweigen zu erlernen, oder den wahren Wert des Schweigens zu würdigen. Da steht heute, wie zu und vor Kriegsbeginn, die Armee als Muster da. Von unserer großen neuen Waffentechnik zu Wasser und zu Lande hatte der Feind früher keine Ahnung, als bis sie vollendet war. Die Bekanntgabe unserer militärischen Operationen war zugleich ihre Ausführung. Ein ganz berechtes Beispiel für das „Mundhalten“ waren die Vorbereitungen zur Eroberung der Inseln im Rigaischen Meerbusen. Bei den Truppentransporten nach Desei, Dagö und Moon sind auch die großen Dzeandampfer aus Hamburg und Bremen mitbeworben worden, die seit Kriegsbeginn zur Untätigkeit verurteilt waren. Diese Neuausrüstung konnte natürlich nicht von heute auf morgen gechehen, sondern hat eine ganze Weile in Anspruch genommen, und alle die Männer, vielleicht auch Frauen, die dabei mitgearbeitet haben, konnten sich unshwer denken, daß etwas Besonderes bevorsteht. Aber der Feind ersieht nichts von dem deutschen Plan. Viele Tausende in der Armee und in der Marine und ein einziges Schweigen. Da heißt es: Sei ab!

*** Heizung der Kirchen.** Kürzlich wurde berichtet, das Heizen der evangelischen Kirchen sei durch die oberste kirchliche Behörde verboten. Die Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Der evangelische Oberkirchenrat hat im Gegenteil den zuständigen Reichs-

fiellen die Wichtigkeit einer Beheizung der Kirchen dar...

Verjahrung der Beitragsrückstände in der Angestellten-Versicherung. Um im Interesse der Angestellten...

Stadttheater. Auf die morgen stattfindende letzte Aufführung der Operette 'Die Königin der Luft'...

Einfachste Schutzmittel gegen Ruhrerkrankungen.

Die Gefahr, an der Ruhr zu erkranken, ist durch die jetzt einsetzende kältere Jahreszeit zwar gemindert...

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen...

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist...

Nach Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhrkranken...

Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel verursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmlatarrhen...

10. Gottesberg. 7. Kriegsanleihe. — Kriegspatenschaft. Das Endergebnis der Verarbeit für die 7. Kriegsanleihe...

§ Dittersbach. Evangelische Kirchengemeinde. Die Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe...

lamen. In einer Zwischenpause machte der Vorsitzende, Pastor Born, nähere Mitteilungen über die Weihnachtswerkarbeit der Frauenhilfe...

Altwasser. Die Post Altwasser-Dittmannsdorf, die vom 1. November ab von Fabrikbesitzer Gaebel übernommen wird...

Table with 4 columns: Ort, Werktag, vorm., nachm. Rows include Dittmannsdorf, Neufendorf, Altwasser Postgeb., Altwasser Bahnhof.

Altwasser. Verschiedenes. Die Postpakete vom 1. November ab. Von diesem Tage an müssen sämtliche Pakete, wie bereits berichtet...

Weißstein. Zweiter Reformations-Festabend. Am Mittwoch wurde in der 'Preussischen Krone' der zweite Reformations-Festabend abgehalten...

Weißstein. Bestätigung. Der Wiegemeister a. D. Julius Köhler ist nach Wiauf seiner Amtsdauer...

Weißstein. Wohlthätigkeits-Vorstellung. — Hausbuch-Ausstellung. — Silberhochzeit. Zum Besten der Blindenbüropende findet nächsten Sonntag im Gasthof...

Zannhausen. Ausrückungslad. Der 16jährige Aulfischer Rother kam am Sonnabend beim Abfahren von Steinkoble zu Fall...

Dreslau, 25. Oktober. Durchfahrt des Kaisers durch Breslau. Am Sonntag traf, wie jetzt erst bekannt wird, der Kaiser, vom Baltan kommend...

Doppelmord und versuchter Selbstmord. Die Ehefrau des Vermeisters K. von der Zobienstraße (der Mann steht seit längerer Zeit im Felde) war als Postauswärtlerin tätig...

Doppelselbstmord eines Liebespaars. Dieser Tage wurde in einem hiesigen Gasthof ein Leutnant und ein junges Fräulein, die sich dort eingemietet hatten...

Zum Konkurs Gohla. Der jetzt über das Vermögen der Frau Gohla eröffnete Konkurs, dessen erste Gläubigerverammlung am 15. November stattfinden soll...

Kreibitz. An vergifteter Kartoffeluppe gestorben ist der fleißige Jahre alte Wahnbedienstete Jandorel von hier...

Berwichtiges.

§ Gegen die Papierbreitkette. Vor einigen Tagen hieß es, daß man eine neue Erfindung, die Pressung von Alt- und Abfallpapier zu Breitkette...

§ Schutz kinderreicher Familien. Die Sparkasse in Nordhausen kündigt an, daß sie allen Hausbesitzern die entlehnten Kapitalien entziehen oder nur zu einem wesentlich höheren Zinsfuß belassen werde...

§ Doppelte Lebensmittelkarten für Neuvermählte. Der Reiter Magistrat gibt bekannt, daß, wer durch Ehe-Heilung einen Haushalt gründet, auf 14 Tage doppelte Lebensmittelkarten erhält.

Deutsche Frauen und Männer, gebt Kupfer, Messing, Rotguss, Tombak, Bronze! Gebt auch Euer Aluminium ab! Gebt alles! Gebt schnell! Später wird enteignet!

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

wunderbaren schwerseidenen Rock, der, als man ihn an das Licht des Tages zog, bald grün und bald rot, immer aber so beständig schimmerte, daß sich jede von den drei Bäuerinnen sofort schwor, er müsse ihr gehören, und wenn es die ganze übrige Erbschaft koste.

Mit Spannung lauschte man dem Gemeindefreiwörter, der in gewissenhafter Weise noch einmal das ganze Inventar durchnah und den Rock lüchelte. Die Preise der verschiedenen Kleidungsgegenstände an den kleinen Fenstern sprangen hoch, und manche von den Baumgästen riefen sich schon heimlich die Hände und nickten einander zu und murmelten: „Jetzt gibt's doch noch einen Spelsteil!“

Der Rock war nicht zu finden. Entweder hatte die Besitzerin ihn aufzuführen vergessen oder — und das glaubten sämtliche Vereilichte und Versehen — sie hatte hier jene kleine Wäsche ausgelesen, auf die man schon lange gepäht hatte.

„Der Rock gehört mir!“ so riefen gleichzeitig drei erregte Stimmen, und drei runde, volle Hände saßten das Streitobjekt an verschiedenen Punkten.

„Meine lieben Frauen“, sagte der Gemeindefreiwörter würdig, aber von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen schon zum Vorhinein überzeugt, „nur jetzt keine Hebereugung! Nur jetzt Friede und Freundschaft, damit nicht wegen dieses geringfügigen Gegenstandes ein großer Streit entsteht!“

Aber keine hörte auf ihn. Im Nu war ein Gezerer und Geschrei sondergleichen losgebrochen. Die eine rief Hilfen, die andere dröhenden, Schimpfworte flogen hin und her, und die Zuschauer draußen vermehrte sich von Augenblick zu Augenblick und hatten ihr beständiges Vergnügen dabei.

Auf einmal tauchte unter der Menge, welche die Klafen durch die kleinen Fenster reichte, ein kreuzförmiges Gesicht auf, eine jener lustigen Bagantenphysiognomien, wie man sie noch hier und da auf der Landstraße trifft. Der neue Ankömmling war ein fröhlicher Handwerksbursche, dem nichts und doch die ganze Welt gehörte und der jetzt mit dem ganzen Bohagen eines Feinschmeckers auf dem Gebiete solcher kleiner Gratismöglichkeiten eine Zeit lang dem erhitzen Streite da innen lauschte.

„Wißt's was“, rief er dann plötzlich lustig und konzagiert in den Trubel hinein, „I teil' den Rock aus — I werd's entscheiden, wem er gehört von den drei Schönheiten!“

Außen folgte dieser mutigen Rede ein schallendes Gelächter, während die drei Weiber verblüfft einen Moment innehielten.

„Dummer Fall!“ sagte dann die Sternliebenerin ängstlich. „Dass Deine einfältigen Witz' und Schan, daß Du weiter kommst!“

Aber ihr Widerspruch war Wasser auf die Mühle ihrer beiden Gegnerinnen. „Jetzt müßt' i hoch wissen“, rief sofort die Seppsbäuerin und stemmte die Hände in die Hüften, „warum der Bursch unsern Streit net soll' entscheiden können! G'scheidter Ist er vielleicht wie so manche von uns!“

„Dass mein' I aa!“ pflichtete ihr die Stadthoferin mit seltener Uebereinstimmung bei. „Der is arbt wie von unserm Herrgott g'schikt! Ob wir's iht auslösen oder ob's der Handwerksbursch' ausmacht — mir is' recht!“

Der plötzlich aufgetauchte Schiedsrichter hatte in zwischen vor Freude darüber, daß sein jeder Vorschlag wider Erwarten Gehör fand und ihm ein paar Maß Bier in lachender Nähe winkten, die feindselige Sternliebenerin mit seinen Schelmenaugen so stehend und verliebt angehängelt, daß ihr ganz merkwürdig unser dem Brustfleck wurde, wo sie sonst für welche Regungen nicht gerade viel Platz übrig hatte, und sie murmelte daher nachgiebig: „No ja, wann's Euch recht is — mir

kann's aa recht sei' — de narrische G'sicht, de narrische!“

Unter allgemeinem Galloß reichte die Sternliebenerin dem Burschen den Rock zum Fenster hinaus; denn das Urteil sollte, wie er mit Bestimmtheit erklärte, im Wirtschaftshaus gefällt werden; sie verjäumte dabei nicht, ihm heimlich einen Taler in die Hand zu drücken — ein Druck auf seine Objektivität, den er mit verwandtsinnigem Schmunzeln quittierte.

Während die drei Weiber rasch ihre Sachen in Sicherheit brachten, hatten die Zuschauer des seltsamen Vorganges den sich erwählten Schiedsrichter zum Wirtschaftshaus begleitet, wohin die Kunde des merkwürdigen Ereignisses schon vorausgeeilt war. Die drei Bauern und Chemaner, die inzwischen dort dem lässlichen Trinken obgelegen, machten oder sehr betreene Gesichter zu der Nachricht.

„Na, na, na“, murmelten sie untereinander, „dass geht net, dass geht net — die Bwoa, die den Rock net frag'n, zerreißen z'erst den armen Teufel und nachher uns — da müß' ma' an Regel vorschleab'n!“

Und sie fanden den rechten Regel. Ehe noch die Bäuerinnen angerückt kamen, hatte der in's Vertrauen gezogene Wirtschaftsknecht das beste Bräundl im Stall angeschirrt und angespannt und reich besetzt mit Würsten, Käse und klingenem Bohne, den Unglücksrock als Extragabe im sicheren Ränzel, rührte der „Schiedsrichter“ flott kutschiert zum Dorfe hinaus, ehe irgend jemand etwas merkte.

„Was?“ schrien die Frauen nachher, als sie den „Verschwundenen“ suchten. „Der Dieb! Der Dieb!“ Aber schließlich war's einer jeden recht, weil nur die andere den Rock nicht bekommen hatte, und sie lachten sich hinter dem Rücken der anderen heimlich in's Häutchen. Die Bauern lachten auch und meinsten lachte der seltene Wanderbursch', der den Rock in der Stadt verkloppte.

Tageskalendar.

26. Oktober.

1757: * der preuß. Staatsmann Friedrich Karl Schr. von und zum Stein in Nassau (+ 1831). 1809: * Graf Helmuth von Holte in Paderborn (+ 1881). 1823: † Albrecht Thaer, Begründer der rationalsten Landwirtschaft, in Möglin (* 1752). 1912: die Serben nehmen Meskub. Der griechische Premier Dragumis übernimmt die Verwaltung Kretas. 1915: Herbeiführung der Verbindung zwischen deutsch-österreich. und bulgar. Streitkräften bei Brza Palanka.

Der Krieg.

26. Oktober 1916.

Im deutschen Reichstag kam es zu Erörterungen über die Schaffung einer Kommission, die sich mit den auswärtigen Angelegenheiten zu beschäftigen das Recht haben sollte; für diesen späteren Hauptauslaß war eine starke Mehrheit vorhanden und auch die Regierung zeigte sich der Sache geneigt. — An der Somme wie an der Maas herrschte starker Artillerietamp; französische Infanterieangriffe bei Fresnois-Chaulnes und auf die deutschen Stellungen bei Douaumont blieben erfolglos. — Im Osten bereiteten die Russen einen neuen Durchbruchversuch auf Nowel zu vor; der Ansturm westlich von Luck und an der Sajtshawa blieb ohne Erfolg. — An der rumänischen Front machte der Feind bei Campolung und Predeal immer noch zweifelhafte Anstrengungen, den österreichischen Vormarsch aufzuhalten, und in den Waldkarpaten schellerten erneute russisch-rumänische Angriffe, wie Vorhänge des Feindes an der Ostgrenze von Siebenbürgen. In der Dobrudscha wurde von der Armee Mackensen die Gegend von Carsova erreicht.

Was tat ich dir?

Original-Roman von G. Courth's-Mahler.

Nachdruck verboten.

25. Fortsetzung.

Am nächsten Morgen erwachte Romana etwas später als sonst, und sie hatte sogleich das Gefühl, daß heute ein ereignisvoller, feierlicher Tag für sie kommen würde. Nach Gerald's Verhalten am vorigen Abend gab es für sie nur eine Möglichkeit — daß er heute kommen und um ihre Hand anhalten würde. Ueber Nacht war plötzlich das Wetter umgeschlagen. Ein warmer Tauwind schmolz die Reste von Schnee und Eis, die der Winter noch zurückgelassen hatte, schnell hinweg. Es tropfte von allen Dächern, und ein starker, warmer Regen fiel herab.

Schön sah die Welt heute nicht aus, als Romana an das Fenster trat und auf die rinnenenden Wasserbäche herabsah. Und sie dachte auch an das drohende Großwetter. Aber schnell schob sie den Gedanken von sich. Heute wollte sie an nichts Unangenehmes denken und wollte sich die Freude und das stille Glück im Herzen durch nichts trüben lassen. Sie sang leise vor sich hin, unter ihren Kleidern. Am liebsten hätte sie ein weißes Festgewand angelegt, wie es zu der Stimmung in ihrem Innern paßte. Aber dann schüttelte sie, über sich selbst lächelnd, den Kopf und legte, wie gewöhnlich, ein schlichtes blaues Tuchkleid an, in dem sie zwar ernst, aber auch sehr vornehm wirkte.

Gerade als sie damit fertig war, trat Doris ein.

„Fräulein Romana — eben ist Fräulein Beatrix von drüben gekommen. Sie möchte mit Ihnen sprechen — in einer wichtigen Angelegenheit.“

Romana sah erstaunt auf.

„Beatrix?“ Romana sah nach der Uhr. „Sonst pflegte Beatrix nach Festlichkeiten erst sehr spät aufzustehen. Was möchte sie heute so früh herausgetrieben haben?“

Romana hatte plötzlich ein unbehagliches Gefühl, als stehe ihr etwas Unangenehmes bevor. Was sollte ihr auch von Beatrix Gutes kommen?

„Ich komme sogleich, Doris“, sagte sie klotzlos.

Doris ging hinaus.

Romana sah eine Weile vor sich hin. Was konnte Beatrix von ihr wollen? Sie kam sonst

nie in ihre Zimmer herüber. Und warum war ihr nur plötzlich so beklommen zumute?

Aufatmend richtete sie sich empor. „Wie töricht bin ich — Sie kann mir doch nichts anhaben — jetzt nicht mehr“, dachte sie.

Und dann ging sie schnell hinüber in ihr Arbeitszimmer.

Da stand Beatrix, in einer duftigen, spizenbesetzten Morgentoilette, schön wie der junge Tag, an ihrem Schreibtisch und senkte das Naschen in die duftenden roten Rosen, die Gerald Romana gestern Abend geschickt hatte.

Das tat Romana weh, als würden ihr die Rosen entweiht.

„Guten Morgen, Beatrix. Ich bin erstaunt, daß Du schon wach bist.“

„Guten Morgen, Romana. Eigentlich bin ich selbst erstaunt. Aber heute wird ein unruhiger Tag für mich. Eine Braut hat allerlei Pflichten. Ich habe soeben diese wunderschönen Rosen betrachtet. Du hast sie von Onkel Gerald bekommen, nicht wahr?“

„Ja“, erwiderte Romana kurz.

Beatrix zuckte verächtlich die Achseln.

„Du solltest den Blumen dieses Don Juan nicht so viel Ehre antun.“

Romana fuhr auf.

„Bist Du, Beatrix! Wie kannst Du so über Deinen Onkel sprechen?“

„Ich weiß Du, meine Liebe, Du wirst ihm wohl gleich noch weniger schmeichelhafte Namen geben. Ich habe sehr wohl bemerkt, wie auffällig er Dir gestern Abend den Hof gemacht hat. Alle unsere Gäste haben es bemerkt. Er hat Dich direkt kompromittiert.“

Romana wurde sehr bleich. Ihre Augen sahen zürnend auf ihre Stieffchwester herab.

„Ich verbitte mir solche Worte“, sagte sie empört.

Beatrix wippte mit den Fußspitzen.

„Meine liebe Romana, Du brauchst Dich nicht zu empören über mich. Du solltest mir lieber danken, daß ich mir die Mühe nehme, Dich vor einer noch größeren Blamage zu bewahren. Onkel Gerald hat sich bis vor kurzem in gleicher Weise um mich bemüht, wie er es jetzt um Dich tut.“

Romana hatte ihre Ruhe wieder. Sie glaubte, Beatrix sei gekommen, um ihr nur das zu sagen.

„Bist Du zu mir gekommen, um Herrn von Rhoden deshalb bei mir zu verklagen?“

Beatrix lachte scharf und spöttisch auf.

„O nein — es kommt noch besser. Eigentlich sollte ich Dich ja Deinem Schicksal überlassen, da Du mir so begegnest. Aber ich möchte Dir doch ersparen, noch mehr zum Gespött der Leute zu werden. Wir stehen ja nicht auf einem sehr herzlichen Fuße miteinander, und es könnte mir gleichgültig sein, ob Dich Onkel Gerald betrügt oder nicht. Aber wir Frauen müssen doch gewissermaßen aus Korpsgeist zusammenhalten gegen die Männer — und wie gesagt — Du tust mir leid.“

Romana glaubte dieser heuchlerischen Versicherung nicht. Das kalte, feindliche Funken in Beatriz' Augen verriet ihr wahres Gefühl. Sie zwang sich zur Ruhe.

„Und weshalb tue ich Dir so leid?“ fragte sie ernst und still.

Beatriz atmete auf und beugte sich vor. Sie hatte zu dem vernichtenden Schlage aus, den sie Romana versehen wollte.

„Gleich wirst Du Deine erhabene Ruhe verloren haben. Du bist nämlich auf dem besten Wege, Dich durch Onkel Gerald's falsches Spiel betrügen zu lassen.“

Romana trat einen Schritt näher.

„Wahre Deine Wortel Herr von Rhoden ist ein Ehrenmann, er betrügt niemand.“

Beatriz lachte schneidend auf.

„Dacht' ich's doch, daß Du ihn verteidigen würdest. Nun — es hilft nichts, ich muß Dir die rosigte Binde von den Augen nehmen, muß Dich warnen vor diesem Don Juan, der sich schämen sollte seines Gaukelspiels. Also höre mich an. Du mußt wissen, was ich in Erfahrung gebracht habe und — weshalb ich ihn selbst fallen ließ. Noch ist es hoffentlich nicht zu spät für Dich.“

Hier erhob sich Beatriz und fuhr im Tone größter Wahrhaftigkeit fort:

„Gerald von Rhoden ist bereits seit Jahren verheiratet und Vater einer dreijährigen Tochter. Seine Frau heißt Susanna und sein Töchterchen Maria. Diese beiden warten darauf, daß er uns endlich Mitteilung von ihrer Existenz macht. Bisher hat er es für besser gehalten, uns von seiner anscheinend sehr obskuren Heirat nichts mitzuteilen. Unter Gott weiß was für Vorspiegelungen hat er seiner Frau bisher verweigert, sie mit uns bekanntzumachen, obgleich sie ihn flehentlich darum gebeten hat.“

Romana sah starr und bleich in ihr Gesicht. Sie war wie unter einem Schlage zusammengezuckt.

„Das ist nicht wahr“, stieß sie heiser hervor. Beatriz hielt ihren Blick aus.

„Doch — es ist wahr — ich schwöre es Dir. Und ich will Dir ganz offen sagen, wie ich zur Kenntnis dieser Tatsachen kam. Also Gerald machte mir eifrigst den Hof und ließ mich an seine Liebe glauben, so daß ich annahm, er habe

ernste Absichten auf meine Hand. Ganz plötzlich änderte er dann sein Wesen mir gegenüber, und zwar von dem Augenblick an, als er einen von einer Dame geschriebenen Brief erhielt. Ich selbst brachte ihm diesen Brief, und das böse Gewissen leuchtete aus seinen Augen. Ich grübelte, weshalb er plötzlich mir gegenüber statt des Liebhabers den Onkel mit väterlichem Tone herauskehrte und weshalb er plötzlich so zurückhaltend war. Es ließ mir keine Ruhe, den Grund zu dieser Veränderung zu finden. Wohl merkte ich zugleich, daß er nur mit Dir dasselbe Spiel begann wie mit mir zuvor, aber das hielt ich sehr richtig nicht für die eigentliche Veranlassung zu seiner Veränderung. Und um mir Gewißheit zu schaffen, bin ich vor einem etwas gewaltsamen Mittel nicht zurückgeschreckt. In seiner Abwesenheit ging ich in sein Zimmer und suchte in seinem Schreibtisch nach dem bedeutungsvollen Briefe. Du wirst in Deinem Jugendstolz zurückschauern, daß ich das tat, aber ich mußte eben Gewißheit haben. Und ich fand den Brief — und noch eine ganze Anzahl davon — in seiner Brieftasche, die er in einem Schreibtischfach liegen lassen. Und auch die Photographie seiner Frau und seiner Tochter fand ich darin. Den einen Brief las ich nur. Mehr brauchte ich nicht, und unnützlich wollte ich fremde Briefe nicht durchlesen. Ich las darin alles, was ich Dir jetzt enthülle. Sie nennt ihn Gatte und heißgeliebter Mann, schreibt zärtlich und rührend, spricht von seinem Kinde und bittet ihn, doch endlich seinen Verwandten mitzuteilen, daß er mit ihr verheiratet ist. Vielleicht kam er zu uns, um diesen Wunsch zu erfüllen. Anscheinend liebt er aber seine Frau nicht mehr. Er verliebte sich hier in mich und vergaß seine Pflicht. Erst als der Brief seiner Frau ihn mahnte, schlug ihm das Gewissen, und er zeigte sich nun zurückhaltend. Und plötzlich mußte er auf zwei Tage verreisen. Da hat er wohl seine Frau wieder getröstet und kehrte dann zurück, um gewissenlos das falsche Spiel mit Dir fortzusetzen. So — nun weißt Du, was für ein Mensch er ist. Ich schwöre Dir, daß ich die lautere Wahrheit sprach. Und ich gestatte Dir, ihm die Anklage ins Gesicht zu werfen, kannst ihm ruhig sagen, daß und wie ich zu meinem Wissen kam. Mein Stolz ließ es nicht zu, mich als die Betrogene auslachen zu lassen. Deshalb verlobte ich mich gestern abend. Und sahst Du nicht, wie er blaß und still wurde, als ich ihm gestern sagte, daß mancher verheiratet wäre, ohne daß jemand darum wisse? Da sah er aus wie das böse Gewissen selbst. Und so wenig schweherlich wir zusammen stehen, wollte ich Dich doch nicht Deinem Schicksal überlassen. Du weißt nun, was Du von ihm zu halten hast, und kannst Dich danach richten.“

Romana war in einen Sessel gesunken. Mit gebeugtem Haupte sah sie da und ließ den Streich

auf sich herniederfallen, der all ihr süßes Hoffen im Keime erstickte.

Beatriz sah, daß sie Romana bis ins Herz getroffen hatte, und wenn sie auch die Größe ihres Herzeleid's nicht ermessen konnte, weil sie selbst eine oberflächliche Natur war, so hatte sie doch ein Empfinden bei Romanas Unblick, als habe sie soeben eine Heftenarbeit verrichtet.

Aber lange ließ sie sich davon nicht bedrücken. Es dämpfte zwar ihre Befriedigung, daß sie sich nun an Gerald und Romana gerächt hatte, aber sie sagte sich auch: „Sie muß mir noch zu Dank verpflichtet sein, daß ich sie nicht vollends in ihr Unglück hineinrennen ließ.“

Endlich raffte sich Romana auf aus der lähmenden Erstarrung. Sie hatte erst an das Ungeheuerliche nicht glauben wollen. Gerald von Rhoden ein Betrüger? Das wollte sie nicht glauben, konnte sie nicht fassen. Aber alles, was Beatriz sagte, war so positiv, so bestimmt, und ihre Worte machten so unbedingt den Eindruck der Wahrheit, daß ein Zweifel ausgeschlossen schien. Sie mußte es glauben, wenn ihr auch dabei das Herz zu brechen drohte.

Langsam erhob sie sich. Sie sah blaß und elend zum Erbarmen aus.

„Ich danke Dir, daß Du mir das alles gesagt hast. Wie Du Dich in Besitz dieses Wissens gesetzt hast — darüber will ich nicht mit Dir rechten. Genug, daß Du in Erfahrung gebrachtst, daß Herr von Rhoden Gatte und Vater ist. Durch diese Mitteilung hast Du mich — aus welchem Grunde Du sie mir auch immer gemacht haben magst — zu Danke verpflichtet. Es ist gut, wenn man weiß, mit wem man es zu tun hat. Im übrigen — brauchst Du nicht in Sorge um mich zu sein — ich habe Herrn von Rhoden nichts als ein freundliches und geschäftliches Interesse entgegengebracht.“

Diese Lüge klang hart und fest über Romanas Rippen. Sie hatte sie ihrem Stolze abgerungen. Nur um Gotteswillen nicht zeigen, wie tief sie gedemütigt war.

Beatriz sah es aber doch. Und es ärgerte sie, daß Romana etwas ableugnete und damit ihre Genugthuung schmälerte. Dieser Aerger erstickte das schwache Gefühl des Bedauerns, das einen Moment in ihr wach geworden war.

„Nun, dann kann ich Dich ja unbesorgt Deinen Gedanken überlassen“, sagte sie, sich erhebend.

„Ja — das kannst Du“, erwiderte Romana hart und stolz.

Aber als Beatriz sich entfernt hatte, brach Romana lautlos vor einem Sessel in die Knie und barg das blasse, zuckende Gesicht in den Händen. Sie rang mit ihrem Stolz und ihrer Liebe. Beides hatte den Todesstreich empfangen.

Und sie überdachte ängstlich jedes Wort, jeden Blick, den sie mit Gerald von Rhoden getauscht hatte und erschauerte. Er mußte ja gemerkt

haben, daß er ihr nicht gleichgültig war. Gottlob, daß sie es wenigstens nicht ausgesprochen hatte. Welche Schmach für sie, daß sie an den Gatten einer anderen Frau ihr armes, törichtes Herz verloren hatte.

Nun galt es, ihm kalt und stolz zu begegnen, ihm zu zeigen, daß er ihr nichts war, daß sie ihn verachtete. Und in dieser Verachtung mußte ihre Liebe sterben.

Das Herz tat ihr weh.

(Fortsetzung folgt.)

Schiedsrichter.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

(Nachwort erboten.)

Die alte Stubenhofbäuerin war ohne Hinterlassung von Leibeserben gestorben. Daher hatten drei Basen, die alle im Dorfe verheiratet waren, allein Anspruch auf ihr Vermögen. Es muß offen zugestanden werden, daß sich das ganze Dorf schon längst inähegeheim auf diese Zeit gefreut hatte. Denn die drei Basen waren einander schon lange, ehe die alte Stubenhoferin den letzten Schnauser getan, neidig um jedes Stück des zu erwartenden Erbes, und man durfte sich daher ein erregliches Schauspiel erhoffen, wenn die drei Basen übereinander herfallen und sich gegenseitig Haß und Gut der Verbliebenen streitig machen würden. Prophetische Naturen sagten schon immer voraus, daß die arminigsten Prozesse entstehen würden, bei denen zum mindesten das ganze Erbe, wenn nicht auch noch Haus und Hof der „lachenden Erbinnen“ draußginge. Selbstverständlich war den drei Bauern, welche je im glücklichen Besitze dieser Frauen sich befanden, schon seit Jahren Hölleangst vor diesem Tag, und wenn die alte Stubenhoferin irgend jemand hatte, der ihr ein langes Leben wünschte, so waren es diese drei biederen Männer, welche jeden Sonntag inbrünstig für eine möglichst ausgiebige Fortdauer ihrer Tage beteten.

Aber ewig konnte natürlich auch sie nicht leben, und so schlug denn die Stunde, in der sie das Zeitliche segnete.

Nun spitzte alles im Dorfe die Ohren und schärfte die Augen. Denn jetzt mußte der Streit beginnen, vor um so ergötzlicher sein sollte, als man von der alten Stubenhoferin, die immer eine etwas boshafte Person gewesen war, annehmen konnte, daß sie ihren lieben Anverwandten die Erbschaft auch noch durch irgend eine besondere kleine Liebeswürdigkeit verfallen hätte.

Aber es kam ganz anders, als man erwartet hatte. Zum größten Erbannnen aller Beteiligten und Unbeteiligten stellte sich heraus, daß die Stubenhoferin ein Testament hinterlassen hatte, das nicht nur rechtlich keiner Anfechtung unterlag, sondern auch inhaltlich den Wünschen der drei Basen soviel als nur möglich entgegenkam. Das Erbe war mit einer Gewissenhaftigkeit und einem Gerechtigkeitsinn verteilt, wie man diese Eigenschaften der verstorbenen Alten nimmer zugetraut hätte.

So schien sich denn alles in größtes Wohlgefallen aufzulösen. Eine Enttäuschung, wie man sie noch kaum erlebt hatte, bemächtigte sich der „besreundeten“ Gemüter. Nur die drei Ehemänner inbesten erst leise, dann laut und tranken sich am Erteilungstage von frühester Morgenstunde an einen langsam, aber um so sicherer fortschreitenden Freudenrausch.

Inzwischen fand im Trauerhause zwischen den drei Basen, denen der Gemeinbeschreiber mit dem Inventar in der Hand Beihilfe leistete, die Ausweisung der Erbstücke statt.

Alles war verteilt, jedes Stück auseinander geschieden — da fand plötzlich die Sternobenerin — eine der drei Beteiligten — in einer Spinnwebke noch einen

gemacht haben. Mit aller Offenheit sprach Mittl unter der Zustimmung der ganzen Kammer aus, daß die Vorgänge in Turin nur das eine Ziel gehabt hätten, dem Krieg ein Ende zu bereiten.

Wenn man die Darstellungen des früheren Ernährungsministers Canepa in der Kammeritzung über die außerordentlichen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung liest, dann versteht man allerdings, daß die Masse des italienischen Volkes nicht mehr lange gesund ist, die Kriegsnöte zu ertragen, die die bestochene Milderheit über sie gebracht hat. Der U-Boot-Krieg hat eine Zeitlang nach Canepas Mitteilungen die Getreidezufuhr vollkommen stillgelegt. Wo aber Getreidebelastungen in einem Hafen lagen, durften sie nicht auslaufen, weil das Meer von U-Booten wimmelte. Sendungen von der afrikanischen Küste nach süditalienischen Häfen brauchen heute die fünfache Zeit, wenn sie einigermaßen Aussicht haben wollen, den U-Booten zu entgehen. Hier wird also die verheerende Wirkung des U-Bootkrieges ganz unumwunden zugegeben; die drohende Lage Italiens steht mit der Anwendung dieser Waffe in engstem Zusammenhang. Und diese Tatsache läßt einen sicheren Schluß zu über die weitere Entwicklung der Lage in Italien. Die Regierung wird gut tun, sich auf die „technische Unmöglichkeit“ einer Revolution nicht allzu fest zu verlassen.

Hilft der Kriegsbrocken-Sammlung!

Letzte Nachrichten.

Eine Ansprache des deutschen Kronprinzen an die Jungmänner.

Berlin, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Der Kronprinz hielt bei Besichtigung der seiner Heeresgruppe zugeordneten Jungmänner der Rheinprovinz eine Ansprache und sagte nach dem „Lokal-Anzeiger“: Wenige Kilometer von hier stehen Eure Väter und Brüder in schwerem Kampfe um die Existenz des Deutschen Reiches. Eure Aufgabe ist, Eurer Würde zu werden. Es sind Kräfte am Werke, die das Deutsche Reich und die Monarchie antasteten wollen, die Zwietracht sätten wollen zwischen Volk und Fürst. Sie wissen, daß anders Deutschland unüberwindlich ist. Das zu verhindern, ist auch schon Eure Aufgabe. Man rechnet auf Euch.

Milchkartenausgabe für November d. Js.

Die Ausgabe der Milchkarten für November d. Js. an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 29., 30. und 31. d. Mts., vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar:

am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A, B, C, D, E** im Zimmer 19, 1. Stock links, und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **F, G, H, J** im Stadtverordneten-Saal (2. Stock),
am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **K, L, M** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **N, O, P, Q, R** im Stadtverordneten-Saal (2. Stock),
am 31. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S, Sch, St** im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **T, U, V, W, Z** im Stadtverordneten-Saal (2. Stock).

Altersnachweis ist vorzulegen.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zusprechen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten, da andernfalls der Erlangung Schwierigkeiten entgegenstehen können.

Waldenburg, den 15. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Friedrich.

Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaugebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenkarten ein treten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht ein treten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Oberwaldenburg und Dittersbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Plätten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, soweit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. Js. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert wurden.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Die Annahme von Frachtstückgut

wird am Donnerstag den 25. und Freitag den 26. d. Mts. gesperret.
Breslau, den 23. Oktober 1917. Kgl. Eisenbahndirektion.

General Brusilow über die Lage Petersburgs.

Berlin, 25. Oktober. General Brusilow äußerte im „Uro Rossiji“, man brauche in diesem Herbst und Winter für Petersburg nichts zu fürchten. Der Schlamm im Herbst, der Frost im Winter schafften eine schlimme Lage. Der Zustand der Straßen und Eisenbahnen und der Lebensmittelmangel machten eine Unternehmung, wie die Einnahme Petersburgs, trotz des Rückganges der Schlagfertigkeit der russischen Armee und Flotte sehr gefährlich.

Zur Regierungskrise in Italien.

Berlin, 25. Oktober. Die 82 Mitglieder zählenden liberalen Gruppen der Rechten und des Zentrums in der italienischen Kammer beschloßen, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, mit allen gegen vier Stimmen, gegen das Ministerium zu stimmen. Gleichzeitig verlautet, daß Sonnino bei einer Kabinettsbildung die Leitung der äußeren Angelegenheiten nicht wieder übernehmen will, falls zur Ueberwachung seiner Politik eine parlamentarische Kontrollkommission nach dem Vorbilde des englischen Kriegsrates eingesetzt werden soll.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

322. Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern lag tagsüber stärkeres Feuer als sonst auf der Kampfzone zwischen der Küste und Blankenaeze.

Von dort bis zur Eng belegte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die sich vom Houthouster-Valde bis Passchendaele gegen Abend zum heftigsten Trummelfeuer verdichteten. Größere Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorkämpfe mit für uns günstigem Erfolge ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Dije-Nisnelanal verlief der Tag bei geringer Feuerstätigkeit des Feindes.

Kurz vor Dunkelheit schwoh schlagartig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen drangen fran-

sische Erkundungsgruppen vor und wurden überall abgewiesen.

Nachts blieb das Feuer lebhaft.

Zwischen Risne und Maas kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die drällche Steigerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In den meisten Abschnitten hat sich die Artillerie-tätigkeit verstärkt.

Italienische Front.

Wassentrenn traten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten.

In mehr als 30 Kilometer Breite nach kurzer heftiger Feuerwirkung zum Sturm antretend, durchbrachen oft bewährte Divisionen die italienische Sonzozfront im dem Becken von Alisch und Tolmein.

Die tübersperrenden starken Stellungen des Feindes wurden im ersten Stoß überannt. Trotz zäher Gegenwehr erklimmen unsere Truppen die steilen Berghänge und säuberten die feindlichen Stützpunkte, welche die Höhe krönten.

Schnee und Regen erschwerte das Vorwärtskommen in dem zerklüfteten Gebirgsgele. Ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Hartnäckiger Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterten Nahkämpfen gebrochen werden.

Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang.

Bis zum Abend waren mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisionen, und Brigadestäbe, und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vorm. von 10-12 Uhr.

Wettervoraussage für den 26. Oktober:
Kühles, meist trübes Wetter mit Niederschlägen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donners-
tag d. 1. Nov. c., 1/2 8 Uhr:
U. △ I.

Magazinbeamter,

37 Jahre, langjährige Kenntnisse im Einkauf größeren Betriebes, bisher d. g. u. und reklamiert, sucht Stellung in Rüst- oder Grubenbetrieb. Anfragen unter 200 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Bekanntmachung.

2 Hilfskräfte

können sich unter Einreichung von Zeugnissen, eines Lebenslaufes, sowie Angabe der Gehaltsansprüche zum Eintritt für den 1. November e. melden.

Der Landrat.

Kriegswirtschaftsstelle für
Kohlenversorgung.

Tüchtiger Bäckergehilfe

kann sofort in Arbeit treten in Friedr. Brachmann's Bäckerei, Hermsdorf.

Einem Schönmachergehilfen u. einen Lehrling sucht
P. Zenker, Sanditzstraße 3.

Ein Hausdiener

für Hotel und Ausspannung sofort gesucht.

P. Wenzel, Goldene Sonne.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für die Schneidemühle sucht
E. Petrick, Zimmermeister,
Waldenburg.

Junge oder Mädchen

von 14 bis 16 Jahren kann bald eintreten bei

Reinhold Fröhlich,
Dittmannsdorf.

Eine ältere, ehrliche Frau wird als Wirtin für einen kleinen Haushalt bald gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt durch das Einwohner-Meldeamt und zwar:
an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A bis K** am 29. d. Mts.,
an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **L bis R** am 30. d. Mts.,
an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **S bis Z** am 31. d. Mts.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 12 1/2 Uhr.
Die Vergleute

- a. der Fürstlichen Gruben,
- b. der conf. Fuchs-Gruben,
- c. der Glückhils-Friedenshoffnung-Gruben

erhalten ihre Schwerarbeiterkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldenburg, den 20. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Friedrich.

Verkauf von Einkellerkartoffeln.

Am 26. Oktober findet vormittags von 7-12 Uhr ein Verkauf von Einkellerkartoffeln

auf dem unteren Bahnhofe

nur an die in der Altstadt wohnenden Inhaber der Bezugscheine Nr. 577-682 einschließlich nat. Sollten die Kartoffeln auf dem unteren Bahnhofe wider Erwarten nicht eingetroffen sein, so sind dieselben in der umweit gelegenen Lohmühle, Salzbrunner Weg 9, abzuholen. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugscheine, sowie die Kartoffelarten nebst Zusatzkarten.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.

Wir machen die Haushaltungsvorstände, welche ihre Einkellerkartoffeln diese Woche erhalten haben und noch erhalten, darauf aufmerksam, daß sie mit ihren Vorräten nicht nur bis zum 30. 3., sondern bis zum 6. 4. 1918 zu rechnen haben.

Waldenburg, den 23. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüse- und Obstverkauf.

Der städtische Gemüseteller im Grundstück Scheuerstraße 5 a ist von morgen ab täglich von 8-11 Uhr vormittags für die Einwohner geöffnet. Der Marktverkauf am Mittwoch und Sonnabend fällt bis auf weiteres aus. Gegenwärtig sind zu haben:

Rote Möhrrüben und Aepfel.

Abgegeben wird je Kopf 1 Pfund von jeder Sorte gegen Vorlegung des Brotbuches.

Waldenburg, den 25. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Todes-Anzeige.

Dienstag früh 2½ Uhr verschied plötzlich und unerwartet unsere herzengute Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Witfrau Ernestine Wolf,

geb. Pfeiffer,

im ehrenvollen Alter von 72 Jahren 1 Monat.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altwasser, Seitendorf, den 25. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Seitendorf Nr. 131, aus statt.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,
des Berghauers

Joseph Paschke,

sagen wir hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Kaplan Poczatek für seine Trostesworte am Grabe, der Schwester Anna für die liebevolle Pflege, den lieben Kameraden des Verstorbenen für das ehrende Grabgeleit, unserem werten Hauswirt und den Mitbewohnern für die Ausschmückung des Sarges, sowie allen, die durch Kranzspenden und Grabgeleit uns ihre Teilnahme bekundet und dem teuren Verbliebenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Ober Waldenburg.

Die trauernde Gattin **Selma Paschke,**
nebst Kindern.

im Namen aller Hinterbliebenen.



Tiefschmerzliche Erinnerung

bei der Wiederkehr des Todestages meines innigstgeliebten Sohnes, unseres herzenguten Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins,

des Vize-Feldwebels

Paul Kammler

im Infanterie-Regiment Nr. 401.

Gefallen am 26. Oktober 1916, im Alter von 25 Jahren.

Ein traurig Jahr ist nun dahin geschwunden, Daß Du, geliebter Sohn, den Heldentod gefunden, Voll Wehmut denkst Dein in tiefem Schmerz Heut' Deines Vaters, der Geschwister Herz. Zu früh bist Du von uns geschieden, So ruhe nun, Du braver Sohn, in Frieden; Schlaf wohl, Du gutes, treues Bruderherz, Gott stillt ja auch den allergrößten Schmerz.

Nieder Hermsdorf, den 26. Oktober 1917.

Gewidmet von Deinem

Dich nie vergessenden Vater,
nebst Geschwistern,
Schwägern und Anverwandten.

Betrifft Abholung der neuen Brot-, Fleisch- und Zuckerkarten.

Die mit dem 29. Oktober d. Js. beginnenden neuen Brotkarten und Fleischkarten und die am 1. November beginnenden neuen Zuckerkarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind pünktlich am Sonnabend den 27. Oktober d. Js., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathaus 2. Stock (Stadtverordneten-Sitzungsraum) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

Karten etwa verzogener Personen sind zurückzureichen und zwar:

Brotkarten an das Einwohner-Meldeamt,
Fleischkarten im Zimmer 23,
Zuckerkarten im Zimmer 16.

Waldenburg, den 20. Oktober 1917.

Der Magistrat.
J. B.: Friedrich.

Verloren: 1 goldene Damenuhr, 1 goldener Trauring, 1 Brieftasche mit größerem Inhalt, mehrere Geldtäschchen mit größerem und geringerem Inhalt, 1 Pierdedecke, 1 Paket mit Samt und Zwirn, mehrere Lebensmittelkarten, mehrere Schlüssel.
Entlaufen: 1 Henne.

Gefunden: 1 Uhrpendel, mehrere Geldtäschchen mit geringerem Inhalt, 1 goldenes Anhängsel mit Kette, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Saft Kartoffeln, mehrere Lebensmittelkarten, mehrere Schlüssel.
Geunden in jerner bei Alt-Schöna a. Ragb. von hiesigem Bergmann verlorene Zigarrentasche mit Papiergeldscheinen.

Die Finder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock links) zu melden.
Waldenburg, den 21. Oktober 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Geistliche Musikaufführung

am Mittwoch den 31. Oktober 1917, abends 8 Uhr,
als am Tage des 400jährigen Reformations-Jubiläums,
in der evangelischen Kirche zu Waldenburg.

Preise der Plätze:

Altarraum (Vorverkauf in E. Meltzer's Buchhandlg.) } 1 Mk.,
Hängechor (Vorverkauf in C. Seibt's Buchhandlung) }
alle übrigen Plätze (ohne Vorverkauf) 0.20 Mk.

Zur glatten Abwicklung bitte Eintrittsgeld abgezahlt bereithalten. Reinertrag und Tellersammlung sind für die Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise bestimmt.

Das Konzert beginnt **Punkt 8 Uhr.**

Genaueres über die Veranstaltungen ist aus dem Bericht in der heutigen Nummer ersichtlich.

Ober Waldenburg.

Gefunden und hier abgegeben wurden: 2 Regenschirme, ein Portemonnaie mit Inhalt.

Als verloren wurden gemeldet: ein Gelbbetrag, ein Trauring, gez. E. Göhlmann 26. 3. 1883, ein Fünfmarschein.

Die Finder bzw. Verlierer genannter Gegenstände werden ersucht, sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte alsbald im hiesigen Amtsbüro zu melden.

Ober Waldenburg, 22. 10. 1917.

Amtsvorsteher.

Ein Pferd,

10 jährige, schwarzbraune Stute, steht zum Verkauf bei

Hofmann, Faulbrüd.

Meine Stellmacherei

mit Haus und Garten in großem Dorfe, mit großer Kundschaft, bin ich willens sofort zu verkaufen.

Emil Paul,

Ventmannsdorf, Kr. Schweidnitz

Gastampe mit Vertenbehang zu verl. Blücherstr. 14, I. r.

Metallbetten anPrivate. Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.



Nur noch heute
Donnerstag:

Der Brief einer Toten.

Gewaltiges Drama
in 5 Akten.

Ab Freitag
den 26. Oktober e.:

Mia May,

die erfolgreichste
Künstlerin Deutschlands,
in:

Die Ehre

Nach dem Motto:
"Glück und Glas, wie
leicht bricht das."
Anfang Woanentags 6 Uhr

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Freiburger Str. 15, III, l.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Orient-Theater
Freiburgerstraße No 5

Heute unwiderrüflich
letzter Tag:

Lotte Neumann
in

Das goldene Friedelchen

Ab Freitag:

Der rühmlichst bekannte
Berliner Bühnenkünstler

Friedrich Zelnik
in:

Dorian Dare

oder:

Im Elternhaus eines unglücklichen Oplers.

Großes Drama in 4 Abteilungen.

Mitwirkende Künstler:
Max Köhler, Neues Schauspielhaus.

Lydia Boree, Berliner Theater.

Arnold Stange, Königl. Schauspielhaus.

Lore Rückert, Lessing-Theater.

Max Rubeck, Kleines Theater.

Max Fassbender, Manfred Noa.

Formulare!

Anmeldebescheinigung für Reisende, Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc.,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, Vorstufungsstücke und Proklamationen für den hiesigen Vorstufungsverein,

Schiedsmannsvorladungen, Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen,

sind zu haben in der

Vertriebsstelle dieses Blattes.



APOLLO-Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag bis Montag:
Ein Riesenprogramm
gewaltiger Sensationen!

Die aus dem Jenseits kam.

4 Akte. 4 Akte.

Außerdem:

Die dunkle Stunde seines Lebens

in 2 Akten.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 26. Oktober 1917:
Zum bestimmt letzten Mal!
Kolossalster Lachertopf!

Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten
von Schwarz und Keimann.
Musik von Otto Schwarz.